

HALTESTELLEN TEMESWAR

*Timi_oara
Flughafen Temeswar, Pfingsten 2015*

*Sanft in Banaterra gelandet im verbrannten Feld am Miniaturflughafen, 22 Grad. Timi_oara begrüßt uns mit einer Zahn-
lücke im Schild, nur zwei Airbreaks vom Frankfurter Luft-
bahnhof entfernt. Sprachklang vertraut, Ehemalige drehen die
Köpfe, das Nikolaus-Lenau-Lyzeum ist angereist, halb Temes-
war. Mit einem erschöpften Schmunzeln in die Empfangshal-
le: Der Ostbusiness-Experte aus der Lenau-Schule scannt sein
Gepäck in der vertrauten Joe-Cocker-Manier, angesprochen
habe ich ihn nicht. Aufgedreht in den überladenen Mietwagen
gestiegen, durch den Jagdwald gerauscht.*

*Stand ich da oder dort, in der fähnchenschwingenden Men-
ge, den Auftrag, einen Brief, in der Manteltasche versteckt,
noch nicht gezückt?*

War Ceaușescu auf Empfang? Er war der Empfänger.

Briefträgerin
Poștăriță
Temeswar 1978

Felder abgeerntet, die gerupften Gänsefedern in die *Tuchent* gesteckt, Kirchweihfeste abgebaut. Koffer stapeln im langen Gang der ausgeräumten Giebelhäuser. Der Fetzent Teppich auf dem Misthaufen gelandet, Damast und Porzellan verpackt, kein Banater Winterschlaf in Sicht. Windige Passverkäufer, Kopfgeldauktionäre pokern mit ausreisewilden Donauschwaben. Ceaușescus Clan führt doppelte Buchführung, die Bundesregierung wird auch zur Kasse gebeten. Auf den heiligen Laufpass, beamtendeutsch: auf die Ausreisegenehmigung, ein kompliziert zusammengesetztes Wort hierzulande, warten wir seit vierzehn Jahren. Als Wonneproppen zwinkerte ich in die Kamera für das erste Passfoto. So viel Geld können wir nicht zusammenkratzen, lamentiert Mutter.

Die Rindssupp brodelt auf dem Gasherd. Vater kommt hereingesaut, er hat Phosphoraugen und Neuigkeiten von seinen Amici aus der Parteigarage aufgeschnappt – dort treffen sich die Fahrer der Partei-Promis. *Tschossi* kommt übermorgen. Das ist kein Gerücht. Der *Ekippascheff* verteilt heiser Instruktionen durchs Haus, du schreibst den Brief, weist er Mutter an, und du gibst ihm den Brief, ruft er mir zu, und hältst den Mund! Habe mich nicht verhört.

Ein Spitzel scannt die gemütliche Nachbargarage. Es wird gelacht, gesoffen und geflucht, die angeschickerten Köpfe gefiltert und zensiert. Was die Hundehütte aushält, wird dazugedichtet. Der Köter hat mir in den Hintern gebissen, als Vater in der Garage versackte und die Nudelsupp sich auf dem Sonntagstisch verkühlte.

Mutter schreibt den Brief und kocht im Kopf, das Dostojewski-Vokabular hat sich eingefleischt. Der Schnellkochtopf hält dicht. Mein Bruder grinst. Mit Matchbox-Autos im

Fäustchen und dem einäugigen Kater Falconetti flutscht er zu seinen Spielinseln. Der Himmel prächtig trüchtig, es riecht nach Schnee. Mit dem heißen Auftrag in der Manteltasche stapfe ich zur Straßenbahnhaltestelle, heute ohne Schulranzen, als harmloses Mädchen getarnt, mit Schlittschuhen auf den Schultern. Eishaut zischt, der Szabo, unser Straßenteich, hält nicht mehr lange dicht. Am Briefumschlag herumgefingert, dich darf ich nicht verlieren. Vater hat alles arrangiert. Er ist untergetaucht in sein Kellerbüro in der *Fabrikstadt*.

Löwenmähne, sein schwowischer Maler, ein schlaksiger Typ mit breitem Dialekt aus *Liebling*, nimmt mich unter die Fittiche. Auch er trägt einen Ausreiseantrag für den Diktator bei sich. Endstation, hopp, aussteigen. Wir sind an der frischen Luft am Jagdwald, am anderen Ende von Temeswar. Untertauchen in die fähnchenschwingende Menge.

Die Eskorte rollt an, Löwenmähne stürzt los, ich bleibe stehen. Filmriss. Löwenmähne hat den Brief an den Mann gebracht, meine Bond-Aktion ist gescheitert. Er schwallt im breiten *Liebling*er Dialekt. Auf zur nächsten Übergabestelle – das Edelrestaurant *Trandafirul*, übersetzt: Rose, liegt an der Bega.

Hoffentlich ist Ceaușescu noch nicht übel gelaunt aus der Karre gestiegen, kocht sich jetzt mit der irren Elena Filterkaffee in der Einbauküche seiner Stadtvilla – da bin ich inkognito mit Vaters Malerteam eingestiegen. Der Auftrag ist mir über die Strickmütze gewachsen. Hände heulen, der Brief weicht auf, kann ihn noch erfüllen. Löwenmähne packt mich am Ärmel, wir rattern in die Temeswarer Innere, am liebsten würde ich nach Hause fahren. Trauerweiden lassen die Mähne in die Bega hängen, ahnungsloses träges Wasser. Die Temeswarer haben sich verschanzt.

Ausgerechnet an der *Trandafirul* hat sich der *Conducător* eine cleane Promenade bestellt. Löwenmähne ist nach *Liebling* abgedampft, ohne ein aufmunterndes „Na, du machst das

schon!“ Im kratzigen Mantel auf- und abmarschiert, mit den schweren Schlittschuhen auf den Schultern. Kopf hin- und hergedreht, keiner pfeift, diesen Startschuss darf ich nicht verpassen. Fernlichter in der Novembermilch, Schneeflusen fliegen. Zwei schwarze Limos mit Traktorschläppen rollen an. Losrennen, kreuz und quer. Er winkt mir zu, ein eingefallenes Männchen mit Quecksilberhaut und graumeliertes Pelzmütze. Der Sonnengott personalmente sieht wie Urgroßväterchen aus. Schon bin ich eingekreist.

Küss die Hand? Sag mal winke, winke? Halte ich den zerknüllten Brief noch in der Hand? Monsieur Securitate mit geleckter Frisur hat ihn schon eingesteckt und rezensiert. Auftrag erfüllt, den Lappen bin ich los. Auf der Sonnenseite der Promenade mit Blei in den Beinen Wurzeln geschlagen. Kommt jetzt ein Haftbefehl? Werde ich abgeführt? Wird Vater deportiert? Fliege ich morgen von der Schule? Vater wurde schon als Kind verschleppt. Wer packt mich am Ärmel? Die Securitate? Braune Locken umrahmen das kantige Gesicht. Meine Lateinlehrerin! Sie beugt sich über mich. Ich lasse die Schlittschuhe fallen und darf heulen. Mein Schutzengel begleitet mich zur Straßenbahnhaltestelle am Lahovary-Platz.

Auf die Idee, zu Hause anzurufen, komme ich nicht, wir haben kein Telefon, nur eine Abhörzentrale. Hab mich auf die letzte Bank verdrückt, die *Dschanga* rumpelt sich frei nach Freidorf, nach Hause in die Szabogass.

In der aufgeheizten Küche scharen sich vier Köpfe um die Briefträgerin. Die Eskorte hab ich ordentlich verwirrt, die Post ist in den Händen des Entscheiders gelandet. Die Euphorie hält sich über die Winterferien, versüßt mit *portocale* (Orangen) aus der *Parteikantin*, dann kam der Frühling spät, und der Sommer platzte wie eine überreife Distel ohne *paşaport*.

Hotel Timișoara. Taubengegurre auf dem Opernplatz, schlafende Jalousien, ein hochgezüchtetes Blumenmeer. Die Kellner im Lloyd im Dämmer Schlaf, nach 22.00 Uhr bleibt die Küche kalt. Bauch knurrt, einen matschigen Happen im Mac verdrückt. Friedliches Temeswar. Hier stand doch die Kleine Post, die Abhörzentrale, die Temeswarer Internationale ...

Die Fernwehnummer aus der Abhörzentrale
Die Kleine Post in Temeswar, Frühling 1976

Temeswarer Abendstunden sind Sternstunden. Laternen und Telefonleitungen streiken. Die Innere döst mit den schwerfälligen Straßenbahnen. Akazienduft hängt in der Luft. Vaters Schatten huscht ins heimliche Gässchen. Ich bin so aufgeregt, S., mein Lieblingsonkel aus Frankfurt, erwartet unseren Anruf. Vielleicht trinkt er ein Bierchen im hessischen Wohnzimmer. Gleich sind wir da, in der Kleinen Post, Telefonzentrale und „Internationale“. Auch die Damenkonitorei liegt im Tiefschlaf, kein Geschnatter lockt mich in ihr süßes Paradies. In der „Lactobar“ gluckst und gärt die Milch für den Guten-Morgen-Joghurt. Nebenan hat sich die Temeswarer Abhörzentrale eingenistet. Hinter der Milchglasscheibe laufen die Drähte heiß. Sie stehen Schlange im Neonlicht, schweisgamasige Gestalten, Bäuerinnen in fahler Tracht und glitzernden Kopftüchern, warten auf das Ferngespräch mit den Angehörigen in der Bundesrepublik. Das Banat schafft sich ab und wartet. Sonnengott Ceaușescu lässt nicht nur die Heuhaufen abhören. Die Gerüchteküche brodelt, er habe das Kopfgeld für Ausreisewillige erhöht, nachdem Herr Genscher zu Besuch war. 2.500 DM pro Kopf mal 5. So viel Geld können wir nicht zusammenkratzen.

Vater buchstabiert die Fernwehnummer peinlich laut. Die Telefonistin ist kurz angebunden. Polterndes „K“ in meinen

Ohren ... Fran-K-furt. Frankfurt blinkt in Strahlschrift. Vater stürmt in die Telefonzelle, hebt ab, lacht, brüllt in den mausgrauen Hörer – ein deutsch-rumänisches Kauderwelsch, so zwischen Kneipe und Krimi. Die Frage nach dem Kopfgeld darf er nur „codiert“ stellen. Versprecher führen zum Verhör im Hinterhof der Securitate. Dorthin bestellen Wortsezierer die Ausrutscher.

Vater hat Schweißperlen auf der Stirn ... Ich will doch auch was sagen, zupfe ihn am Ärmel, verdrehe die Augen, brülle in den Apparatschik: „Wann kommst du?“ Keine Antwort. Hab ich was Falsches gefragt? Die Verbindung ist abgeschmiert, Alaskabäche rauschen, verwaschen zwischen Frankfurt und Temeswar. Der Groschen scheinbar gefallen, die Abhörkralle wieder eingefahren. Vater stürmt aus der Telefonzelle, drängt sich vor, schiebt einen Hunderter durch den Schalter, hechtet hinaus in den Nachthimmel. Hunde bellen, sie halten sich an keine Sperrstunde. An der Straßenbahnhaltestelle gammeln Gröler. Das harte K poltert noch in meinen Ohren. Wann kommt die Straßenbahn endlich ... steht in den Sternen. Die Kneipen sind dicht, nur die *Ohnmächtige Hündin (Căţeaua Leşinată)* nicht. Vater zündet sich eine Zigarette an und murmelt vom Kopfgeld.

S. besucht uns in den Sommerferien, Hurra! Dann sausen wir im Ford Capri ans Schwarze Meer!!!! Oder hab ich mich etwa verhört? Die weiß gekalkten Stämme weisen uns den luftigen Heimweg. Wir sind nicht erreichbar. Im weltamputierten Rumänien sind Stimmen aus dem Westen Sternstunden.